

Der Maler

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends, Bezugspr. 3 M., u. Kreuzb. 4 M. viertelj. Schriftl. u. Geschäftsst.: Hamb. 36, Alster-Terrasse 10. Sprr.: Nordsee 8246. Postsch.: Vermögensverw. d. Verb. Hamb. 11598
45. Jahrgang **Hamburg, 26. Dezember 1931** **Nummer 52**

Wie hoch steigt die Flut?

Unsere Vermutung, daß die Arbeitslosigkeit im Maler- und Lackierergewerbe in diesem Winter Formen annehmen würde, wie nie zuvor, hat schneller als erwartet werden konnte, ihre Bestätigung gefunden. Schon die durch unsere Umfrage im November gewonnenen Zahlen zeigen einen Grad der Arbeitslosigkeit, wie er wohl für unser Gewerbe einzig dastehen dürfte, er beweist, daß die Arbeitslosigkeit schon jetzt bedeutend höher ist als in den schlimmsten Monaten des bisher ungünstigsten Winters 1923/24. Da nach unsern Erfahrungen der höchste Stand der Arbeitslosigkeit immer erst in den Monaten Januar und Februar erreicht wird, dürfte dann kaum noch ein nennenswerter Prozentsatz unserer Mitglieder in Arbeit stehen. Diese Auffassung wurde auch gelegentlich der Beiratsitzung von allen Mitgliedern des Beirats geteilt, konnten doch die noch im Beruf stehenden Mitglieder darauf hinweisen, daß schon damals, Ende November, viele Kollegen arbeitslos seien, die, da allererste Kräfte, von der Arbeitslosigkeit bisher völlig verschont blieben, teils auch Betriebe geschlossen wurden, die als sehr solide und fest fundiert galten. So ist schon heute mit Sicherheit zu übersehen, daß uns die Wintermonate eine Rekordarbeitslosigkeit bringen werden. Daran wird auch die vierte Notverordnung der Brüning-Regierung nichts ändern, deren erste Auswirkung lediglich sein wird, daß auch das Einkommen der wenigen noch in Arbeit stehenden Kollegen eine weitere Schwächung erfährt. Die Anhebung der Wirtschaft dürfte aber wiederum kaum erreicht werden, so daß das vorläufige Ergebnis der Notverordnung nur in einer Verschlechterung der Lebenshaltung der breiten Massen zu suchen ist. Für unsere Kollegen trifft dies um so mehr zu, als das Maler- und Lackierergewerbe erst spät von einer Besserung der Gesamtwirtschaftslage profitieren wird.

Und nun mögen die Zahlenergebnisse aus unserer Novembererhebung das Gesagte erhärten. Von den insgesamt 181 Filialen unserer Organisation berichteten diesmal 166 mit 51 098 männlichen und 73 weiblichen, zusammen 51 171 Mitgliedern, darunter 6858 Mitgliedern der Jugendabteilung. Von den erstesten 51 171 Mitgliedern waren 37 599 männliche und 21 weibliche Mitglieder, zusammen 37 620 gleich 73,5 % am Stichtage arbeitslos. Da die 6858 gezählten Lehrlinge, weil sie in der Regel nicht arbeitslos werden, abgezogen werden müssen, erhöht sich

der Prozentsatz arbeitsloser Mitglieder auf 84,8. Das bedeutet, daß seit der Erhebung für Oktober weitere 5 % unserer Mitglieder von der Arbeitslosigkeit erfaßt wurden und nur noch 15 % in Arbeit stehen.

Einen näheren Einblick in die Arbeitslosigkeit des letzten Jahres im Vergleich zum Jahre 1930 vermittelt die hier folgende Tabelle:

| Monat | Es berichteten Filialen | | Mitgliederzahl in den berichtenden Filialen am Schlusse des Monats | | Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats | | Auf je 100 voll-mitglieder ent-fallen Arbeits-lose a. Schlusse der letzten Monatswoche | |
|----------|-------------------------|------|--|--------|---|--------|--|------|
| | 1930 | 1931 | 1930 | 1931 | 1930 | 1931 | 1930 | 1931 |
| Januar | 170 | 188 | 57 043 | 58 977 | 26 956 | 36 188 | 55,7 | 77,8 |
| Februar | 171 | 172 | 59 031 | 56 468 | 29 168 | 36 890 | 58,3 | 76,3 |
| März | 169 | 161 | 58 098 | 55 058 | 22 185 | 31 928 | 45,5 | 67,9 |
| April | 170 | 160 | 57 321 | 55 447 | 17 272 | 28 714 | 36,0 | 60,5 |
| Mai | 154 | 168 | 57 629 | 55 781 | 14 148 | 26 441 | 29,3 | 55,4 |
| Juni | 153 | 152 | 56 720 | 51 968 | 15 255 | 25 106 | 31,2 | 56,6 |
| Juli | 164 | 160 | 56 456 | 53 787 | 19 135 | 28 286 | 39,4 | 60,3 |
| August | 159 | 161 | 56 736 | 53 034 | 20 830 | 31 776 | 42,5 | 68,9 |
| Septemb. | 169 | 160 | 58 156 | 53 226 | 21 913 | 33 589 | 43,8 | 72,4 |
| Oktober | 160 | 167 | 55 848 | 51 243 | 24 835 | 35 244 | 52,1 | 79,4 |
| Novemb. | 166 | 166 | 57 348 | 51 171 | 30 524 | 37 620 | 62,2 | 84,8 |
| Dezember | 168 | | 58 858 | | 35 519 | | 73,2 | |

Eine weitere außerordentliche Verschlechterung der Geschäftslage ergibt auch die Meldung über die turzarbeitenden Mitglieder; soweit das Baumalergewerbe in Betracht kommt, wird das schon deshalb zutreffend sein, als ja nach dem Tarifvertrag im Winter der Lichtverhältnisse wegen verkürzt gearbeitet wird. Teils geht aber die wöchentliche Verkürzung der Arbeitszeit weit über die im Tarif vorgesehene hinaus.

Nicht berichtet haben die Filialen: Nagen, Friedberg, Sagen, Rattowitz, Königs-hütte, Lüdenscheid, Münster, Neuwied, Oberhausen, Nirmasens, Trier, Weiden, Weimar, Weißwasser und Zeitz. Alle Filialen seien nachdrücklich darauf hingewiesen, daß sie ihrer Meldepflicht im Dezember, schon wegen des Jahres-schlusses, unbedingt nachkommen müssen.

Gewerkschaften und vierte Notverordnung

Am 15. Dezember 1931 trat der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im Gewerkschaftshaus zu seiner dritten Tagung zusammen, um zu der neuen Notverordnung Stellung zu nehmen.

Kollege Leipart eröffnete die Verhandlungen mit grundsätzlichen Ausführungen über die einschneidenden Maßnahmen, die von der Reichsregierung angeordnet worden sind.

Die Reichsregierung ist in der letzten Notverordnung scheinbar der Forderung der Gewerkschaften nach Erhaltung des Reallohnes entgegengekommen. Aber nur scheinbar. Denn glaubt jemand daran, daß die Preis-senkung wirklich vor dem 1. Januar und im gleichen Verhältnis wie die dann folgende Lohnsenkung durchgeführt werden wird? Darauf aber kommt es an. Die Preis-senkung muß der Lohnkürzung vorangehen. Es darf sich nicht wieder um einseitige Vor-leistungen der Arbeitnehmer handeln.

In der neuen Notverordnung steht kein Wort von Arbeitsbeschaffung. Die ungeheuren freiverwend-baren Mittel müssen aber wenigstens teilweise zu diesem Zweck, nicht zuletzt für den Kleinwohnungsbau bereitgestellt werden. Die Mittel, die den Länderregierungen aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer noch zur Verfügung stehen, sind völlig unzureichend. Die Regie-rung muß einen positiven Plan vorlegen, um die Ar-beitslosen in den Produktionsprozess wieder einzuschalten.

Einseitigen Begünstigungen der Unternehmer (Steuer-nachlässe usw.) stehen schwere Belastungen der arbeitenden Bevölkerung gegenüber. Die Eingriffe in das private Ver-tragsrecht sind fest begrenzt, dagegen sind dem Be-lieben des Schlichters, in die Tarifverträge verschlechternd einzugreifen, viel weitere Grenzen gezogen. Dieses Recht des Schlichters muß beschränkt werden.

Vielfach bestehen keine Tarifverträge mehr. Die Gefahr besteht, daß künftig dieser unregelmäßige Zustand noch viel weiter um sich greift. Will die Regierung unter diesen Verhältnissen wirklich Ernst machen mit der Ein-

schränkung der Verbindlichkeitserklärung von Schiedsprüchen? Kann sie das verantworten, da doch die Notverordnung selbst gleichsam einen Schiedspruch darstellt? Sie dekretiert eine Lohnsenkung. Sie erklärt diese Lohnsenkung für verbindlich, ja für allgemeiner verbindlich. Unter diesen Ver-hältnissen ist die Herbeiführung tarifvertraglicher Lohn-regelungen durch Verbindlichkeitserklärung doppelt notwendig.

Unmöglich ist das Ausnahmerecht für die Berg-arbeiter wie für die Gemeinde- und Staats-arbeiter.

Dann berichtete Kollege Spliedt über die tarif-rechtlichen und lohnpolitischen Bestim-mungen der Notverordnung.

Die Notverordnung bringt nicht nur die Reduzierung der Löhne um durchschnittlich ein Viertel, vielsach fast um ein Drittel, sondern sie stellt zugleich einen gewalt-samen Eingriff in das Tarifrecht dar. Der Redner bespricht dann eingehend die sich aus der Durch-führung der Notverordnung ergebenden praktischen Fragen. Es ist den Tarifparteien unbenommen, höhere Löhne zu vereinbaren, als sie die Notverordnung vorsieht.

Hierauf erörterte der Kollege Eggert eingehend die wirtschaftlichen und finanzpolitischen Maßnahmen. Die Notverordnung ist eine drakonische, in das wirtschaftliche und soziale Leben tief eingreifende Maßnahme. Die Preis-senkung hätte der Lohn- und Ge-halts-senkung vorausgehen müssen, um den Reallohn unver-ändert zu erhalten. Die Notverordnung verknüpft aber die Preis- und Lohnsenkungen zu einem gemeinsamen Ganzen. Es hängt jetzt alles davon ab, die Preis-senkung umfassend und tief auf der ganzen Linie zu erzwingen. Die Gewerkschaften müssen sich dieser Aufgabe mit allen Kräften zuwenden.

Abschließend berichtete Kollege Welter (Bundes-vorstand) über die Bestimmungen der Notverordnung zu den Verschlechterungen der Leistungen der Sozialversicherung.

Nach einer scharfen Kritik übenden Aussprache gab der Bundes-ausschuss seiner Stellung zur Notverordnung Aus-druck durch die einmütige Annahme folgender

Entschliebung:

Der Bundesauschuss stellt fest, daß die Regierung in der Notverordnung die wiederholten ersten Warnungen der Gewerkschaften unberücksichtigt gelassen und statt dessen den von den Arbeitgebern erhobenen Forderungen nachgegeben hat. Die schwerwiegenden Bedenken gegen einen allgemeinen Lohnabbau bestehen unvermindert fort, um so mehr, als in den Maßnahmen zum Abbau der Preise keinerlei Bürgschaft für einen auch nur annähernden Aus-gleich der Kaufkraftminderung zu erblicken ist. Insbe-sondere müssen die Ausnahmebestimmungen gegen die Ar-beiter des Kohlen- und Kali-Bergbaues und der in öffent-lichen Betrieben und Körperschaften beschäftigten Arbeit-nemer entschieden bekämpft werden. Daß zu der allge-meinen Lohnsenkung auch noch eine starke Einschränkung der Leistungen der Sozialversicherung hinzutritt, zeigt, daß die schwersten Opfer wiederum der Arbeiterschaft aufge-bürdet werden.

Niemand kann ein größeres Interesse am wirtschaft-lichen Wiederaufstieg Deutschlands, an politischer Beruhi-gung und an der Erhaltung eines geordneten Staatslebens haben, als die Arbeiterschaft. Es sind aber stärkste Zweifel berechtigt, ob die Notverordnung das deutsche Volk diesem Ziele näher führen wird.

Nachdem trotz aller Warnungen vor den sozialen und wirtschaftlichen Gefahren der in der Notverordnung ge-zeichnete Weg gegangen wird, lehnen die Gewerkschaften jede Verantwortung für die aus der Lohn- und Gehalts-senkung ohne Vorleistung einer durch-greifenden Preis-senkung sich ergebenden Folgen nachdrück-lich ab. Jedoch fordert der Bundesauschuss von der Re-gierung, daß nunmehr alle dem Preisabbau dienenden Maßnahmen nicht weniger rücksichtslos durchgeführt wer-den als die außerordentlichen Eingriffe in den Lohnstand und in das kollektive Arbeitsrecht. Die Gewerkschaften werden von sich aus alle Anstrengungen machen, auf einen fühlbaren Preisabbau hinzuwirken. Weiter verlangt der Bundesauschuss, daß schnellstens ein großzügiges Ar-beitsbeschaffungsprogramm durchgeführt wird zur endlichen Entlastung des Arbeitsmarktes und zur Be-hebung der Arbeitslosennot.

An die Arbeiterschaft in den Betrieben richtet der Bundesauschuss — unter Hinweis auf die nach dem 30. April 1932 zu erwartende Einschränkung der Verbindlichkeitserklärungen — die Aufforderung zu erhöh-ter Kampfbereitschaft. Die in Aussicht genom-mene Lockerung des Schlichtungswesens muß zwangsläufig zu einer Steigerung der Arbeitskämpfe führen. Des-halb gilt es, für diese Kämpfe schon jetzt zu rüsten durch Festigung und Ausbau der Ge-werkschaften.

Die Tagungen der Arbeitgeber im Malergewerbe im Jahre 1931

Auf fast allen Arbeitgebertagungen des Maler- und Lackierergewerbes im zu Ende gehenden Jahre standen einige immer wiederkehrenden Fragenkomplexe auf der Tagesordnung. Sie wurden nur formell frei gewählt; in Wirklichkeit zwang die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Gewerbes zu ihrer Behandlung, zu einem Teil auch gesetzgeberische Maßnahmen, wie bei der neuen Bleiverordnung. Als vordringliche Fragen galten Schmutzkonkurrenz und Schwarzarbeit, die teils aus der Wirtschaftskrise, teils aus der Überbesetzung des Gewerbes resultieren, und im Zu-sammenhang mit den Bemühungen um Arbeitsbeschaffung die Hauszinssteuer; vor allem aber auch die Lehrlingshaltung; denn nun sind auch die Ar-beitgeber gewissermaßen bestürzt darüber, was in den letzten Jahren an Lehrlingszüchtereien geleistet wurde.

Die Tagung des Reichsbundes, der Deutsche Malertag, war auf die Zeit vom 23. bis 26. Juli festgesetzt. Wegen der damals unübersichtlichen Lage und katastrophalen Bargeldknappheit mußte sie verschoben werden. Sie fand dann vom 26. bis 28. Oktober in Berlin statt. Am 26. tagte der Vorstandsrat, am 27. fanden die Verhandlungen der Arbeitsausschüsse und am 28. die des Hauptauschusses statt.

Der Ausschuss für das Lehrlingswesen lehnte bezüglich Aussetzen der Lehrlinge jede „Vänderung der bisherigen Verhältnisse“ ab; er erklärte sich also gegen das Aussetzen (wegen der Konsequenzen). Eine Erhebung des Reichsbundes vom Frühjahr 1931 hat eine erhebliche Vergrößerung der Lehrlingszahl ergeben. Es wurden Anträge befürwortet, die Herabsetzung der Lehr-lingshöchstzahlen, Ausbau der Eignungsprüfungen und praktischen Fachschulunterricht fordern. Im Ausschuss für das Berufungswesen befaßte man sich unter anderm auch mit der Bleiweißverordnung, der

Schwarzarbeit, den Leistungsnormen und den Regiearbeiten. Ueber letztere soll Material gesammelt werden. Der kunsthandwerkliche Ausschuss behandelte auch die „Jungmalerfrage“.

Der tags darauf versammelte Hauptausschuss nahm den Geschäftsbericht entgegen. Aus diesem ist bemerkenswert, daß der Haushaltsplan gegenüber dem Vorjahre um 30 % gesenkt wurde; er balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 49.470 M. Im Jahre 1932 wird der Reichsbund erstmalig ein Jahrbuch herausgeben. — Von den danach gefassten Beschlüssen ist bemerkenswert, daß der Reichsbund „gegen eine falsche Auslegung und unberechtigte Anwendung (!) der Bleiverordnung vorgehen“, und daß bei den Gewerkschaften Verhandlungen zwecks vorzeitiger Abänderung des Lohnabkommens beantragt werden sollen. Gefordert wurde Senkung der „sozialen Lasten“, Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, Beschränkung der Lehrlingshaltung, Einführung von Eignungsprüfungen, Bekämpfung der Schwarzarbeit und Arbeitsbeschaffung.

Der Gauverbandstag des Gauess Norddeutschland fand vom 27. bis 30. Mai in Kiel statt. Nebenher ging eine gut besuchte Fachschulausstellung. Vor der Gauausschusstagung berieten der Vorstandsrat und die verschiedenen Ausschüsse. — Im Ausschuss für das Lehrlingswesen waren dieselben Fragen Gegenstand der Beratung, wie später im Oktober auf der Reichsbundtagung. Darüber hinaus wurde gegen die Beendigung der Berufsschulpflicht mit dem 18. Lebensjahr Stellung und eine Verbesserung der Gehilfenprüfungen in Aussicht genommen. Im Kunsthandwerklichen Ausschuss hielt Prof. Rückert, München, einen Vortrag über „Vorbilder und Vorlagen des Handwerks“. Generalsekretär Hermann sprach über „Das deutsche Handwerk in Wirtschaft und Verwaltung“. Seine Forderung war, das Handwerk müsse sich aufraffen und sein Schicksal selbst gestalten.

Auf der Gauausschusstagung sprach Bundespräsident Kruse, Berlin, über Lohn und Arbeitszeitfragen, aber auch über die Bleiverordnung: sie enthalte „untragbare Bestimmungen“. Das wurde auch in der Entschliessung zum Ausdruck gebracht. Ein Antrag Hamburg befaßte sich mit der Bau- und Althauswirtschaft; eine weitere Entschliessung zur Lehrlingsfrage forderte dasselbe wie auf der Reichsbundtagung bekannt geworden.

In Sebnitz trat vom 14. bis 17. August der 15. Sächsische Maler- und Lackierertag des Verbandes sächsischer Vereinigungen selbständiger Maler und Lackierer e. V. zusammen. Wie üblich tagten zuerst der Gesamtvorstand und einen Tag später die Obermeister. Hier kam es zu erregten Aufsitzen wegen des Ausgangs der Lohnverhandlungen: den sächsischen Obermeistern war die Lohnsenkung viel zu gering. Am gleichen Tage wurde eine Fachausstellung eröffnet.

Auf dem sich anschließenden Maler- und Lackierertag referierte Dr. Meier-Oberist, Hamburg, über den „Fortschritt der Farbe im Stadtbild“. An Hand von Lichtbildern konnte er den Fortschritt beweisen. Im bereits gedruckt vorgelegenen Geschäftsbericht des Vorsitzenden Dohlinger ist interessanterweise neben den aus der Zeit verständlichen Klagen der Satz zu lesen: „Das Handwerk sollte aber endlich die Möglichkeit eines Wandels in der Wirtschaftsordnung in Frage ziehen und erwägen, daß für eine Wiederherstellung der alten Zustände keine Wahrscheinlichkeit bestehe...“ Der Ausschuss für das Lehrlingswesen beklagte die mangelhafte Durchführung der Zwischenprüfungen. In einer an den Reichsbund weitergeleiteten Entschliessung wird unter anderem auch gegen das „Uebermaß der sozialpolitischen Gesetzgebung“ protestiert. Kennzeichnend für die Einstellung mancher Arbeitgeber ist der Ausdruck eines Meisters aus Crimmitschau gelegentlich der Diskussion des Berichts des Lehrlingsausschusses: das Lehrbuch (des Reichsbundes, D. Verf.) sei eine Belastung; kein Meister habe Zeit (!), den Lehrling zu unterrichten; das sei Aufgabe der Schulen (von uns geperrt, D. Verf.).

Rajpalais und Volkshaus

In Dresden hat die NSDAP. nunmehr auch ein altes Palais als „Braunes Haus“ trotz finanzieller Schwierigkeiten in der Dresdner Organisation erworben und fordert die Parteiangehörigen zu Spenden für die Einrichtung des Hauses auf. Aus diesem Anlaß werden den Kollegen die nachstehenden Ausführungen eines Münchner Kollegen sicher willkommen sein.

Mit den Häusern ist es wie mit den Menschen; sie haben ihre Geschichte und ihr besonderes individuelles Gesicht, genau so wie diese. Die grauen Häuserblöcke in den Arbeitervierteln tragen in ihrem steinernen Antlitz den gleichen Ausdruck müder Ergebenheit und dunkler Trauer wie die Gesichter ihrer proletarischen Bewohner, und die eleganten Villen in Bogenhausen oder Nymphenburg sind in ihrer vornehmen Abgeschlossenheit würdige Repräsentanten ihrer geldkräftigen Besitzer.

Besonders anschaulich ist es, sich die Häuser anzusehen, die von großen Bewegungen als Zentrale ihres organisatorischen und geistigen Lebens errichtet worden sind. Diese Häuser spiegeln klar und unbeflehtlich den wahren Geist einer Bewegung wider, als es die lauten Deklamationen ihrer Anhänger vermöchten.

Da ist zum Beispiel das sogenannte Braune Haus in der Bräuner Straße in München. Es ist der Hauptsitz der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei. Dieses „Volkshaus“, wie es Hitler in töstlicher Selbstironie nennt, liegt in einem der exklusivsten Viertel Münchens. Es ist ein ehemaliges prächtiges Palais, was an sich noch keine Schande ist; aber das Bemerkenswerte ist, daß dieses Haus durch seine neue Bestimmung nicht im geringsten

Neuem Kampfsjahr entgegen!

Altes Jahr, schlechtes Jahr,
Jahr des Hasses und der Krise,
Altes Jahr, der Freude bar —
Keine frohen Abschiedsgrüße
In das kalte Grab der Zeit
Folgen dir als Trostgeleit!

Neues Jahr, Krisenjahr
Bist auch du und gleichst dem alten,
Auch du wirst, der Freude bar,
Unser Los nicht gut gestalten!
Glück und Freude ist nur Schein —
Jahr des Kampfes wirst du sein!

Doch es soll Neues Jahr,
Sol trotz alledem begrüßt!
Gilt es Kampf — der Arbeit Schar
Dafür stets gerüstet ist
Jetzt wie einst und Immerdar!
Sei begrüßt, du neues Jahr! Taefs.

Bundespräsident Kruse hatte sich das Thema gestellt: „Die geschäftliche Lage im Malerhandwerk.“ Unter anderem forderte er Verlängerung der Lehrzeit auf 4 Jahre und gab der Meinung Ausdruck, daß die 40-Stunden-Woche unzumutbar und unbefriedigend sei. Lackiermeister Röhrer, Nirna, wandte sich in einem Referat gegen den vom Sozialpolitischen Ausschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats an das Reichsarbeitsministerium gerichteten Antrag bezüglich der Entlastung der Spritzlackierereien.

Der 31. Verbandstag des Gauverbandes der Bayerischen Maler- und Lackiererinnungen fand vom 4. bis 6. September in Amberg statt. Auf der vorangehenden 5. Obermeisterkonferenz wurde in der Weise zur „Erziehungsbeihilfe“ Stellung genommen, daß man ihre Vereinfachung in Bayern erstrebt, um ausgesprochenenmaßen den Bestrebungen unseres Verbandes, tarifliche Regelung der Lehrverhältnisse, entgegenzutreten.

Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung der Generalversammlung waren der Geschäftsbericht und ein Vortrag des Vorsitzenden, Gewerberats Irl: „Das Handwerk und das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit“.

Im Geschäftsbericht wird unter anderem gesagt, daß einen großen Teil der Schuld an der Wirtschaftskrise die Rationalisierung habe. Es wird berichtet, daß man das Vertrauen der Behörden errungen habe. Das Schlichtungswesen bedürfe einer gründlichen Veränderung; denn nicht der „organisierte Arbeiter, der seine Gewerkschaft mit einem Millionenvermögen hinter sich hat“, sei der wirtschaftlich Schwächere, sondern der Arbeitgeber. Die Eignungsprüfungen würden in einigen Orten mit guten Erfolgen durchgeführt.

Der Vortragende setzte sich für das RMW. ein, soweit es Normierung der Farben und Anstreichmittel und Festsetzung der Lieferbedingungen anstrebt.

Unter den Beschlüssen ist bemerkenswert, daß der „Jungmalerbewegung“ (auf Antrag des Vorstandes) Sitz und Stimme im Landesvorstand gegeben wurde. Bedeutungsvoll ist auch ein Antrag München, daß die 5000-Mark-Umsatzsteuerbegrenzung beseitigt und dafür gesetzlicher Schutz den Betrieben gewährt werde, die noch Gehilfen und Arbeiter beschäftigen, weil sonst nur die unsicheren Existenzen geschützt würden. Dazugehörige spezifizierte Anträge wurden teils dem Landesvorstand überwiesen, teils sollen sie dem Reichsbund zugeleitet werden.

Der Bayerische Maler- und Lackierertag am Sonntag, 31., nahm zwei Vorträge entgegen: von Malermeister Lohmann, Berlin, über „Das Malerhandwerk in Gegenwart und Zukunft“ und von Professor Rückert über „Farbe und Wert“.

Eine Jubiläumstagung hielt der Landesverband Brandenburg e. V. ab. Am 15. März beriet der 50. Brandenburgische Malertag in Schwedt a. d. Oder. Auch hier ging eine gute Fachausstellung nebenher. Syndikus Mielke hielt einen Vortrag: „Was

hat der gewerbliche Mittelstand von der Umgestaltung steuerlicher Gesetzgebung zu erwarten?“ und Dr. La Hoff berichtete über den Reichsausschuss für Sach-erhaltung, und führte dabei den neuesten Film des Reichsausschusses vor. Auf der öffentlichen Tagung referierte Holzamer, M. d. R., über wirtschafts- und handwerkpolitische Fragen, und Dr. Wolger über die Wert des Malergewerbes und ihre Anwendung. Ein junger Meister sprach zur „Jungmalerfrage“.

Mit dem Malertag war zugleich eine Fachlehrerkonferenz verbunden.

Vom 10. bis 13. Juli waren die mitteldeutschen Maler- und Lackiermeister zum Verbandstag des Mitteldeutschen Malerbundes e. V. in Naumburg a. d. Saale versammelt. Auch diese Tagung von einer Fachausstellung begleitet. Auf der Allgemeinen Malertag referierte Kruse die geschäftliche Lage. Am gleichen Tage wurde auch Berufsschullehrer-Konferenz abgehalten.

Der 11. Thüringer Malertag versammelte als erste Arbeitvertagung dieses Jahres am 31. Januar und 1. Februar in Langensalza, dem Lüncher-, Maler- und Lackiermeistertag, einem Teil dieser Tagung, referierte Präses Kruse zum Thema: „Ist ein Preisabbau im Malergewerbe möglich?“ Er verneinte diese Frage am Schluß seiner Ausführungen. Als zweiter Referent sprach Obermeister Wühlbier, Weimar, über „Meisterprüfungen in den Richtlinien des Reichsbundes“.

Die niedersächsischen Maler- und Lackiermeister hielten ihren 12. Bundestag vom 21. bis 23. August in Bad Dynhausen ab. Auch hier war eine Konferenz mit den Fachschullehrern. Der Vorsitzende Stolberg berichtete von Fortschritten die die Lehrlingszahlschränkung gemacht hat. Dr. Scheemann, Geschäftsführer des Handwerksamts Dornhausen, sprach über Tagesfragen des Handwerks. Im Anschluß daran hielt Dr. Meier-Ober Hamburg, einen Lichtbildvortrag über „Die Fortschritte der Farbe im niedersächsischen Stadtbild“.

Auf der Malerbundestagung setzte sich Vorsitzender Stolberg in einem Vortrag „Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Malerhandwerks“ den berufständischen Gedanken ein.

Die Tagung war begleitet von einer Ausstellung des Lehrgangs der Städtischen Gewerbeschule Göttingen und einer Ausstellung des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild.

Auf dem 4. Verbandstag des Rheinischen Maler- und Lünchermeisterverbandes in Worms a. Rh. am 6. und 7. Juni sprach Herr Dr. Volke, Syndikus des Vereins Deutscher Bleifarbenfabrikanten, über die neue Bleifarbenverordnung, wobei er sie selbstverständlich „zerstückelte“. Präsident Kruse referierte über „Wirtschaftliche Gegenwartsfragen“. Durch die politische Macht „der linksstehenden Elemente“ müsse „das Handwerk“ die Umkosten der Sozialgesetzgebung tragen.

Auch in der Pfalz gab es eine Jubiläumstagung. Der diesmalige Verbandstag des Pfälzischen Maler- und Lünchermeisterverbandes war der 25. Er fand am 17. Mai in Neustadt a. S. statt. Auch hier wieder Fachschulausstellungen. Prof. Dr.-Ing. Graf sprach zum Thema: „Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Malergewerbes“. Er bemängelte den Qualitätschwund und die geringe Anpassungsfähigkeit der Meister an neue Techniken und neuen Geschmack. Weiter sprach Obermeister Stolberg, Hannover, über „Der Weg in die Zukunft durch Werkbundgemeinschaft“. Schließlich sprach Obermeister Geiß, Pirmasens, in einem Vortrag „das Jungmalerwerk als Wegbereiter der Neuzeit“ an.

In Karlsruhe fand vom 11. bis 13. September die Jubiläumstagung (25. Verbandstag) des Badischen Maler- und Lünchermeisterverbandes e. V. statt. Den Auftakt gab eine Fachschulausstellung mit Materialschau. Man befaßte sich unter anderem auch mit der „Jungmalerfrage“.

Schließlich fand noch am 5. Dezember in Stuttgart eine Hauptausschusssitzung des Landesverbandes Württemberg statt.

den Ausdruck aristokratischen Hochmuts verloren hat. In seiner kalten Bornehmheit ist es das steinerne Zeugnis eines modernen auffrisierten Diktatorenwahns, verkörpert es den frankhaften Dünkel Adolf Hitlers. Durch die blühenden Eingangstüren flutet nicht der warme Strom tätigen Lebens, die breiten Massen finden hier kein offenes Ohr für ihre Not und ihr Leid, uniformierte SA-Leute wehren den Eintritt, und die rote Fahne auf dem First dieses Volkshauses wirkt wie blutiger Hohn. Wozu braucht das Haus, das angeblich durch die Liebe von Millionen Anhängern erranden, überhaupt eine Wache? Hat man jemals vor sozialistischen Volkshäusern solch eine militärische Mascherade mit Wacheaufzug und dergleichen gesehen?

Ergötzlich ist auch, was mir ein SA-Mann einmal in betrunkenem Zustande klagend erzählte: Im Braunen Haus dürften nur SA-Leute Dienst tun, die über 173 cm groß sind. Und er hatte das Pech, gerade kein Ries zu sein. Also eine neubedeutete Kopie jener langen Kerls seligen Angebens, die einst in Potsdam paradierten.

Vor dem Palais hält oft eine lange Reihe eleganter Wagen. Interessant ist, daß die Vertreter des „nationalen“ Gedankens auffallend viele ausländische Marken fahren. Ob die Besitzer dieser Wagen auch zu den notleidenden Massen gehören, und ob sie sich im Palais versammelt haben, um Maßnahmen gegen Lohnabbau und Unternehmervöllerei zu beraten?

Nein, dieses Haus ist nicht der Ausdruck eines neuen Gemeinschaftswillens; in der Raumordnung sind die Klassenunterschiede peinlich gewahrt, und die prophanste Einrichtung läßt nicht das Gefühl menschlichen Verbundenseins ankommen. Eines zeigt das Haus mit erschütternder Klarheit: im sagenhaftesten Dritten Reich gäbe es kein demo-

kratisches Nebeneinander, sondern nur slavische Unterordnung der arbeitenden Massen unter das Kommando einer machtbesessenen und großwahnsinnigen Führerschaft.

Wie stark empfindet man den Unterschied, wenn man das Hitlerpalais mit unserm Volkshaus in München vergleicht. Es liegt inmitten der Stadt, umbrant von den Wogen des Verkehrs; seine schlichte Größe verkörpert das Kraftbewußtsein der sozialistischen Arbeiterschaft. Vom Kellergehöf bis unter das Dach ist jeder Winkel ausgenutzt, in allen Räumen wird emsig gearbeitet. Hier findet jeder brüderliche Hilfe, mit Rat und Tat stehen die Angestellten den Gesinnungsfreunden zur Verfügung. Die tönende Versammlungspraxe hat in diesem Hause keinen Platz; im harten Ringen um die Behebung der Massennot gilt nur die nüchterne und sachliche Ueberlegung. Am Abend eilt der vielgeschmähte „Bonz“ in die Sitzungszimmer und Säle des Hauses, um Rechenschaft über seine Arbeit abzulegen. Nicht das Machtwort eines Diktators hält ihn an seinem Platz, sondern nur das Vertrauen der Arbeiterschaft.

Dieses Volkshaus ist der Herzmuskel des sozialistischen Münchens. In tausend Kanäle fließt der rote Blutstrom unserer Idee, die die Müden aufrichtet und die Hoffnungslosen mit neuer Hoffnung erfüllt. Und wieviel Bildungsgut ist von diesem Hause schon in die breiten Massen geflossen. Wenn heute die Arbeiterschaft ein höheres geistiges Niveau einnimmt, dann ist es mit das Verdienst dieses Hauses, in dem die Bausteine aufgerichtet wurden zum Weltbild des modernen Arbeiters.

Unser Volkshaus hat keine prunkenden Repräsentationsräume, keine Standartenhalle, in ihm wird kein krankhafter Personenkultus gehuldigt; aber in seinen

Nachdem wir so über die Tagungen des Reichsbundes in möglichster Kürze berichtet haben, wollen wir uns noch mit den Tagungen der beiden selbstständigen Arbeitgeberverbände, des Schlesiſchen Malerbundes und des Rheinisch-Westfälischen Malerinnungsverbandes, befaſſen.

Der 37. Schlesiſche Malerbundestag hatte ſich Deuthen (Oberschleſien) zum Tagungsort gewählt. Er fand am 25. und 26. Februar ſtatt, verbunden mit einer Fachſchulauſtellung. Das Hauptreferat hielt Malermeister Dayer, Waldenburg, M. d. L.; es hieß: „Oſtnot — Handwerksnot.“

Der Rheinisch-Westfälische Malerinnungsverband berief ſeine Mitglieder zum Verbandstag nach Düſſeldorf. Aus dem Geſchäftsbericht iſt zu erſehen, daß ſich der Vorſtand beſonders der Raſtulationsgeſtaltung und dem Kampf um die Höhe der Geſchäftsunkoſten annahm. Es wird Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft gefordert.

Zum Schluß müſſen wir noch das Internationale „Jungmaler“-Treffen erwähnen, das im Rahmen des 6. Bundestages des Reichsverbandes der Maler, Anſtreicher und verwandten Gewerbe Oeſterreichs am 26. September in Bregenz ſtattfand und auf dem Deuſchland, Oeſterreich und die Schweiz vertreten waren. (In früheren Artikeln des „Arbeiter“ haben wir dieſe ſogenannte Jungmalerbewegung gebührend gekennzeichnet.) Vom deutſchen Reichsbund war Obermeister Hanſen, Hamburg, anweſend. Vorträge hielten u. a. Profeſſor Rüdert, München, und der Schriftleiter der „Mappe“, Sengſt, München. Alle Ausführungen waren reichlich allgemein gehalten. Ahnungsvoll ſprach ein Schweizer Referent von der „Eblen Minderheit“.

Hüte dich vor den Danaern!

Während der kürzlich abgeſchloſſenen Verhandlungen des Wiſchaftsbeirates hat die Schwerinduſtrie durch Generaldirektor Bögler den Plan einer Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer zur Diſkuſſion ſtellen laſſen. Darüber hat man ſchon früher einmal ſehr eingehend debattiert, als man uns mit Kleinaktien und ähnlichen Geſchäften zu beglücken verſuchte. Genau wie heute herrſchte damals Reifeſtimmung, ſo daß man zu der Frage gedrängt wird, warum gerade die Perioden vollendeter Wiſchaftsgerüttelung zu betriebligen Vorſchlägen des Unternehmertums führen. Die Antwort dürfte ſich aus dem Weſen der Mitbeteiligung der Arbeiterschaft am Gewinn des Unternehmens ſehr leicht ableiten laſſen.

Heute hätte eine Beteiligung des Arbeitnehmers am Gewinn keinen rechten Sinn, da ja in den meiſten Fällen mit Verluſt abgeſchloſſen wird. Alſo kann der Vorſchlag nur für eine zu erwartende günſtigere Konjunkturoperode Geltung haben. Sollte dieſe einmal eintreten, dann werden die deutſchen Gewerkschaften kein Mittel unverſucht laſſen, um die Arbeiterschaft mehr als in der Krise an den Erträgen der Unternehmen zu beteiligen. Das geht ganz einfach über die Lohnerhöhung. Wenn unſere Induſtriellen meinen, die Arbeiterschaft würde es verſäumen, nach erhöhter Gewinnbeteiligung zu ſtreben, dann ſind ſie arg auf dem Holzwege. Natürlich meinen ſie das nicht, aber ſie wollen uns durch die verſprochene Beteiligung am Gewinn die Lohnerhöhungen ablaufen. Dabei würden ſie den Arbeitern gegenüber etwa folgendermaßen argumentieren: Jede Lohnerhöhung, die ihr jezt verlangt und durchſetzt, ſchmälert den am Schluſſe des Geſchäftsjahres auszuschüttenden Gewinn. Wenn ihr darauf verzichtet, ſo bleibt das Geld gewiſſermaßen nur im Betriebe ſtehen, und ihr bekommt am Jahresſchluß einen ſchönen Baſen Geld mit einem Schlag ausgezahlt. So könnten ſie ſogar mit Recht ſagen.

Und dann käme der Jahresſchluß. Bei der Aufſtellung wird der auszuweihende Gewinn feſtgeſtellt. Aber wer ſtellt denn die Bilanz eigentlich auf? Die Direktion in Verbindung mit dem Aufſichtsrat. In letzterem haben wir wohl Vertreter, die vom Betriebsrat entſandt ſind; aber wer da meint, unſere Kollegen hätten auf die Aufſtellung der Bilanz irgendwelchen Einfluß, der irrt. Sie bekommen ſie vorgelegt, wenn alles fertig iſt; wo es alſo kaum noch etwas zu ändern gibt. Und wie wird bei der Bilanzauſtellung verfahren? Es iſt ein Kinderſpiel,

den wirklich erzielten Gewinn in offene oder verſteckte Reſerven zu verwandeln. Er wird einfach ganz oder zu großen Teilen als Reſerve eingeſtellt. Die vorhandenen Aktivwerte werden niedriger bewertet als notwendig iſt und die Anlagen hoch abgeſchrieben. Auf all dieſe Dinge hat die Arbeiterschaft des Betriebes, hat auch das vom Betriebsrat entſandte Aufſichtsratsmitglied keinerlei Einfluß. Wenn dann aber nichts mehr übrig iſt zum Gewinnverteilen, dann geht die Arbeiterschaft leer aus, und ihr Verzicht auf Lohnerhöhungen war eine kapitale Dummheit.

Gewinne können nur ausgeſchlittet werden, wenn ſie vorher erwirtſchaftet werden. Der Arbeiter kann dazu nicht mehr tun, als er heute ſchon tut. Dinge es nach ſeiner Leiſtung, dann wären auch in der tieſten Krise alle Werte noch rentabel. Daß ſie es nicht ſind, hat Gründe, die der Arbeiter zu beeinflussen nicht in der Lage iſt. Es kommt nämlich darauf an, was mit den erzielten Ueberſchüſſen im Laufe des Geſchäftsjahres geſchieht. Werden ſie verſpekuliert, dann ſind ſie auch für den im Unternehmen beſchäftigten Arbeiter fuſſch. Und werden ſie unzuweckmäßigerweiſe verbaut und verrationaliſiert, dann iſt das Unheil noch größer. Dann iſt nicht nur der Arbeitnehmer darum betrogen, ſondern, weil die Leiſtungsfähigkeit, nicht aber die Konſumkraft geſteigert worden iſt, beginnt die Krise, die auch der gewinnbeteiligte Arbeiter mit Arbeitsloſigkeit und Kurzarbeit bezahlen muß. Deſhalb kann einer Gewinnbeteiligung der Arbeiterschaft nur unter der Bedingung zugestimmt werden, daß ihr auch die Führung der Unternehmungen übergeben wird. Das iſt als eine alte, freigewerkschaftliche Forderung bekannt. Sie zu erfüllen, iſt eine unbedingte Notwendigkeit, wenn überhaupt Gewinnbeteiligungspläne erwogen werden ſollen.

Ob Herr Generaldirektor Bögler dazu bereit iſt, darf mit Fug und Recht bezweifelt werden. Und weil er das nicht iſt, wäre die Verwirklichung der von ihm wieder ausgegrabenen Idee nur ein Betrug am Arbeiter. Solange uns die wiſchaftliche und politiſche Macht fehlt, die Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmerschaft einſchließlich der geſamten Wiſchaftsführung ohne oder gar gegen den Willen ſchwerinduſtrieller Generaldirektoren durchzuſetzen, geht die Beteiligung des Arbeiters am Wiſchaftsertrag über den Arbeitslohn.

Aus dem Verbandsleben

Chemnitz. In der am 11. Dezember gut beſuchten Mitgliederverſammlung unſerer Filiale ſtand als erſter Punkt auf der Tagesordnung „Faſchismus und Gewerkschaftsbewegung“. Der Referent war Redakteur Kurt Frenzel, Chemnitz. Frenzel ging davon aus, daß die jezt am „Kaufmanns-Bund“ hergeleiteten Notverordnungen nicht als „Blis aus heltem Himmel“ zu bezeichnen ſind, ſondern als Ergebnis der Feſtſtellung der hochkapitaliſtiſchen Wiſchaftsführung und daß es die Ohnmacht des heutigen Kapitalismus bedeutet, der nicht mehr in der Lage iſt, von ſich aus die Verhältnisse zu meiſtern. Die Regierung Brüning glaubt nun die Finanzſtabilitäten, in denen wir uns heute befinden, mit Lohnabbau auf dem Wege der Notverordnung zu beheben. Ausgerechnet mit Lohn- und Gehaltsabbau ſoll die Situation gerettet werden, was ſich aber in der Praxis zum Gegenteil auswirken muß. Es wird zu neuer Verelendung der Maſſen, zu neuer Arbeitsloſigkeit und zu neuer Radikaliſierung der Wählermaſſen führen. Immer mehr werden die Schichten, die früher ein auskömmliches Leben zwiſchen den beiden großen Klaſſen (Proletariat und Kapitalismus) lebten und früher die Stützpfeiler des Kapitals waren, verproletariſiert und hineingezogen in die Mahlmühle des „Proſitkapitals“. Auch dieſe Schichten werden heute herausgeriſſen aus ihrer Ruhe und machen erſchreckt aus ihrem Schlaf auf. Nach ſchlaftrunkenen Wanken ſie zum erſten Male zur Wahlurne und geben ihre Stimme der Partei, die ihnen verſpricht, ihr Schickſal zu beſſern und abzumenden. Es war ſomit ein leichtes für die faſchiſtiſche Partei dieſe Wählermaſſen zu erhalten, und ihr „Senſationsaufstieg“ war eine Selbſtverſtändlichkeit, einfach aus

dem Grunde heraus, daß dieſe aufgeschreckten Schichten wohl ihre Lage ſchlimm ſahen, es aber nur als Schickſalſchlag anſahen, den zu beſeitigen ſie von der NSDAP erhofften, aber ihr „Schickſal“ nicht ſelbſt ſahen. Das iſt der tiefer Grund, warum es dieſer Partei möglich war, die Zahl ihrer Abgeordneten zu heben. Auf der anderen Seite haben aber die Kommuniſten einen großen Teil dazu beigetragen und durch ihre Zerſetzungsarbeiten innerhalb der Arbeiterbewegung der faſchiſtiſchen Reaktion den Weg bereitet.

Wie ſteht nun heute die Situation:

Die Harzburger Konferenz hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie die faſchiſtiſche Reaktion ſich den Stnat zu ſichern dachte. Sie hat gezeigt, daß die faſchiſtiſche Reaktion vor keinem Mittel zurüchſchrecken würde, um die Arbeiterschaft vernichtend zu ſchlagen. Wenn auch die Harzburger Konferenz nicht im poſitiven Sinne für ihre Einberufer ausgelaufen iſt, ſo hat ſie aber für die Arbeiterschaft ein Gutes, ſie hat die Klärung der Fronten gebracht. Klar zeigt ſie uns die faſchiſtiſche Reaktion auf der einen Seite und die geſchloſſene Front der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratiſchen Partei als Gegner auf der anderen Seite. Jezt, da die faſchiſtiſche Reaktion einſieht, daß es ihr nicht gelingen wird, von außen die feſtgefügte Arbeiterbewegung zu unterhöheln, hat ſie ihre Taktik geändert und geht zur Zellenarbeit innerhalb der Betriebe über. Treffend wies der Referent an Hand von Zahlen nach, daß ſie mit dieſer Methode Schiffbruch gelitten hat.

Das beſte Beweisſtück iſt die Betriebsratswahl 1931 geveſen, wo ſie faſt in allen Betrieben nicht in der Lage war, die freien Gewerkschaften zu verdrängen. Selbſt in dem Buchdruckereibetrieb von Müller und Sohn, München, in dem ihr Parteiorgan gedruckt wird, war es der faſchiſtiſchen Reaktion nicht möglich, das Schickſal der Arbeiter „vertreten“ zu dürfen. Von 433 abgegebenen Stimmen dieſes Betriebes fielen auf die „freien Gewerkschaften“ 290, auf die Kommuniſten 110 und auf die Nazis ganze 33 Stimmen. Damit iſt aber der Beweis erbracht, daß der großangelegte, mit großer Reklame angekündigte Einbruch in die Front der „marxiſtiſchen Betriebsvertretungen“ ein Fiasko war, weil die Arbeiterschaft erkannt hat, daß ſie von dieſer Partei nichts Gutes zu erwarten hat. Wenn heute noch in manchen Köpfen der Arbeiter der Gedanke ſpukt: die Gewerkschaften hätten heute keinen Zweck mehr, oder ſeien nicht mehr notwendig, ſo iſt das ein Verbrechen an der geſamten Arbeiterbewegung.

In treffenden Worten wies der Referent an den Zuſtänden im faſchiſtiſchen Italien nach, wie dringend notwendig gerade in unſerer heutigen Zeit die Gewerkschaften und alle anderen Arbeitervereinigungen ſeien. Die Kampfesweiſe der faſchiſtiſchen Reaktion in Deuſchland gleicht heute Zug um Zug der Kampfesweiſe in Italien. Auch in Italien ging man daran, als erſtes Kampfziel die Einrichtungen der Arbeiterschaft zu zerſchlagen. Iſt erſt das gelungen, daß die Nebenzentrale der Arbeiterschaft zerſchlagen iſt, ſo iſt es ein leichtes, die nun führerloſe, ohne Verbindung daſtehende große Maſſe zu überrumpeln. Wenn wir aber unſere Millionen Arbeiter, Angeſtellte und Beamte zuſammenhalten wollen, ſo iſt es heute dringender notwendig als je, daß wir unſere Organisationen erhalten, ja darüber hinaus noch ausbauen. Es dürfte der faſchiſtiſchen Reaktion in Deuſchland nicht ſo leicht möglich ſein, dieſe Millionen in jahrelanger Kampfzeit geſchulten Gewerkschaftler glatt zu „erleben“, wie ſich die Reaktion ausdrückt.

Man gehe nicht her und ſage: „Die Arbeiterschaft hühe ja nichts ein, wenn die faſchiſtiſche Reaktion am Ruder iſt, die Arbeiter haben ja nichts zu verlieren.“ Schon dieſer Gedanke allein iſt Verrat an der heiligen Sache der Arbeiterbewegung.

Ein falſcher Gedanke kann und darf heute nicht mehr propagiert werden. Die Arbeiterschaft von heute hat mehr zu verlieren als ihre Ketten. Es ſei nur an die großen Errungenschaften der Sozialpolitik, der Sozialverſicherung erinnert. Wenn auch heute durch die Notverordnungen die Einrichtungen der Invaliden, Kranken, Unfall- und Arbeitsloſenverſicherung beſchränkt und zum Teil weſentlich eingeengt ſind, ſo betrachten wir es nur als vorübergehend, und Aufgabe der Gewerkschaften wird es ſein, die Korrektur bald wieder zu beſeitigen. Es wird uns dies nicht ſo ſchwer fallen, da ja die Inſtitutionen noch da ſind. Anders iſt es aber, wenn heute die faſchiſtiſche Reaktion an die Regierung kommt. Dann wird es die erſte große Tat im „Dritten Reich“ ſein, daß dieſe Einrichtungen mit einem Schlag abgeſchafft werden. Daß die faſchiſtiſche Reaktion das wahr macht, hat uns Italien und Ungarn zur Genüge gezeigt. Und daß es bei uns in Deuſchland nicht anders ſein wird, ſchon jezt propagieren die faſchiſtiſchen Reaktionen der Wiſchaftsführung: Die Wiſchaft muß von den „Zwangsbeträgern“ befreit werden, das heißt in die Praxis umgeſetzt, Abſchaffung der geſamten Sozialverſicherung und des geſamten Arbeitsſchutzgeſetzes.

In ſeinem Schlußwort zeigte der Referent in klarer Weiſe den Weg, den die Arbeiterschaft gehen muß, um in dem gewaltigen Ringen Sieger zu bleiben. Nur der wird Sieger ſein, der ſeine Leute im gegebenen Moment zuſammen hat und gerüſtet iſt. Dazu wird es notwendig ſein, daß ſich die Arbeiterschaft endlich zuſammenfinden muß und mithilft, der faſchiſtiſchen Reaktion die geſchloſſene Front der werktätigen Bevölkerung entgegenzuſetzen.

Spontaner Beifall dankte dem Redner für ſeine Ausführungen. Die Ausſprache ergab, daß er das Richtige mit ſeinen Ausführungen getroffen hatte. Wir werden den Weg gehen, der uns der rechte ſcheint und der im Intereſſe der geſamten werktätigen Bevölkerung liegt. Wenn wir den Sieg errungen haben, ſo werden wir mit Stolz und Achtung auf die ſehen, die in der ſchwerſten Stunde der Arbeiterbewegung mit uns Schulter an Schulter für die Befreiung der Klaſſe gekämpft haben. Aber wir werden auch, und das muß einmal offen ausgeſprochen werden, wir werden auch derjenigen gedenken, die uns bewußt und feige in den Rücken gefallen ſind.

Mauern ſchaffen Menſchen mit wachem Gewiſſen. Unſere Kämpfer für eine kommende ſozialiſtiſche Ordnung iſt dieſes Haus ein Bollwerk gegen die reaktionären Mächte, die unſer Vorwärtſſtürmen hindern wollen. P. S.

Leih und lieh!

Die Arbeitsloſigkeit wird ſeeliſch um ſo leichter überſtanden, je mehr der einzelne Arbeiter ſeinem Leben auch geiſtigen Inhalt gibt. Darum auch überall der Verſuch, für Erwerbſloſe beſondere Vorträge oder künſtleriſche Darbietungen zu veranſtalten.

Aber auch die allgemeine Volksbildung gehört zu den Werten, die der Arbeitsloſe gerade heute nicht entbehren kann. Es iſt gewiſſ das Ideal, eine eigene Bibliothek zu erwerben. Aber wer kann das heute ſo, wie er möchte? Da muß uns die öffentliche Bibliothek helfen. Nutze ſie!

Auch der geiſtig Größteſten einer, Goethe, kaufte nicht alles, was er las, in der Buchhandlung. Er hat auch die öffentliche Bibliothek benutzt, und zwar in einer Weiſe, die uns ſtaunen läßt.

Goethe war uns als Bibliothekbenutzer bis jezt nicht genauer bekannt. Aber nun hat die wiſſenſchaftliche Miſſarbeiterin an der Landesbibliothek in Weimar, von Neudell, ein Buch herausgegeben, das faſt nichts anderes enthält als Namen und Büchertitel. Und was wir da genannt finden, das ſind all die Bücher, die Goethe während ſeines Lebens in Weimar aus der Weimarer Landesbibliothek entliehen hat.

Es war eine ganz ſtattliche Zahl. Mehr als 2000 Bände. Das letzte Buch, das er entlieh, war das 2276. Und das ließ er eine Woche vor ſeinem Tode.

Recht intereſſant iſt es, die Art der Bücher zu ſtudieren, die der Dichter in all den Jahrzehnten benutzte. Sie gehören verſchiedenen Gruppen an. Je nach dem, was den Dichter beſchäftigte, war auch die Benutzung. Er trieb Vorſtudien für die eigenen Werke. Er ſtudierte Werke über Koſtume als Theaterdirektor, der er ja auch einmal in Weimar war. Er las Bücher, die ſich auf Schillers Vorſtudien zu beſſen Werken erſtrecken, und die bewieſen, wie innig die geiſtige Zusammenarbeit der beiden Dichter geweſen iſt. Ja, er entlieh ſogar ſelbſt. Er lieh eigene Werke, da er dieſe Bücher ſeiner eigenen Feder gerade nicht mehr zu Hauſe hatte. So wie er auch von Schillers Werken etwas aus der Bibliothek entlieh. Und wir erfahren bei der Gelegenheit, daß Goethe überhaupt nicht alles ſo beſaß, wie wir es uns denken. So hatte er den Schiller, den heute mancher Arbeiter vollſtändig beſitzt, nur im Auszuge.

Dieſe intereſſanten Beobachtungen, die wir an Hand der Benutzung von Bibliotheksbüchern durch Goethe über ſeine geiſtige und ſchöpferiſche Entwicklung machen können, legen die Anregung nahe, auch unſerſeits einmal aufzuſchreiben, was wir leſen, was wir aus öffentlichen Bibliotheken oder von Bekannten und Freunden oder aus der eigenen Bibliothek leſen und geiſtig in uns verarbeiten. Es wäre beſonders für die leſende Jugend ſpäter einmal recht lehrreich, zu ſehen, wie ſich die geiſtige Entwicklung des einzelnen von Jugend auf vollzogen hat.

Aber dieſe Liſte würde dann auch zugleich wahrſcheinlich einen Einblick in die proletariſche Geiſtesgeſchichte geben können. Die Liſte der geleſenen Bücher würde auch zeigen, welche großen Probleme die Arbeiterschaft jeweils beſchäftigten und welche ſozialen und kulturellen Sonderaufgaben jeweils zu löſen geweſen ſind.

Hamburg. Am 12. Dezember 1931 ehrte die Filiale Hamburg, wie alljährlich, ihre Kollegen, die 25 Jahre ununterbrochen dem Verbandsangehörigen. Waren es in den Vorjahren stets mehr als 30, so in diesem Jahre 29 Kollegen. Mit ihren Frauen zusammen waren die Kollegen der Einladung des Filialvorstandes gefolgt, um einige Stunden der Erinnerung und des gemüthlichen Beisammenseins zu pflegen. Bei Musik und satirisch-humorvollen Vorträgen verließen die Stunden. Auch einige ernste Worte des Filialvorsitzenden über die mühevollen, harten Kämpfe der letzten 25 Jahre, in denen die Kollegen, nicht ohne Mitwirkung ihrer Frauen, dem Verband die unbedingte Treue bewahren, dienten der Erinnerung. Die vom Verbandsvorstand gestifteten Ehrenurkunden wurden mit Interesse entgegengenommen. Erst gegen Mitternacht trennten sich die Kollegen in der festen Zuversicht, daß wir trotz aller Not der gegenwärtigen Zeit weiter zusammenstehen und für das Ziel der Arbeiterbewegung kämpfen müssen.

Die Zahlstelle Rastenburg konnte am 5. Dezember 1931 auf eine zehnjährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatten die Rastenburg Kollegen eine Feier veranstaltet, zu der sie keine Mühe gescheut hatten. Der Saal war von den Kollegen sinnreich dekoriert, außerdem wurde ein reichhaltiges, unterhaltendes Programm geboten, das nur von den Kollegen dargeboten wurde. Unbetrachtet der guten Vorarbeit war das Fest sehr gut besucht. Es nahmen an dieser Feier zirka 200 Personen teil, die sich zum größten Teil aus der organisierten Arbeiterschaft Rastenburgs rekrutierten. Der Geschäftsführer der Filiale Königsberg, zu der die Zahlstelle Rastenburg gehört, Kollege Schwarz, wies in seiner Begrüßungsrede auf die mühselig geleistete Organisationsarbeit der Zahlstelle in den zehn Jahren hin. Er konnte weiter betonen, daß Rastenburg eine der besten Zahlstellen in Ostpreußen ist und hofft, daß diese Feier dazu beitragen möge, das kollegiale Verhältnis weiter zu fördern. Es sei nicht die Zeit für den organisierten Arbeiter, jetzt rauschende Feste zu begehen, aber bei solchen Anlässen soll man den Kollegen ein paar frohe Stunden in diesem grauen Alltag bereiten. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten, weiter an dem Auf- und Ausbau des Verbandes der Maler usw. zu arbeiten und dafür Sorge zu tragen, daß jeder Berufsangehörige in den Reihen unserer Organisation seinen Platz einnimmt. Es wickelte sich dann das besonders abwechslungsreiche und sehr gut zusammengestellte Programm ab, das die Teilnehmer in bester Stimmung zusammenschloß. Es beweist sich immer wieder, daß, wo die Kollegen ihren Mann auf dem Gebiete der Organisation stehen, auch alles andere klappt, was zum Zusammenhalt des Verbandes dient.

Bevorfälle

Kärberg. Am 13. November verunglückte der Maler Lehrling Hans Schmidt, bei der Firma Paul Vogel, durch Abwurf aus etwa 10 m Höhe von einem Aufengerüst. Er erlitt außer einer Gehirnerschütterung noch einen Armbruch.

Am 14. November verunglückte bei derselben Firma der Junggehilfe Max Besehart, ebenfalls durch Abwurf von einem Aufengerüst. Er zog sich außer einer Gehirnerschütterung Brüche an beiden Armen zu.

In beiden Fällen machte sich Ueberführung ins Krankenhaus notwendig.

Die Firma Paul Vogel betreibt neben der Malerei ein umfangreiches Leitergerüstbaugeschäft für alle möglichen Gewerbe, wobei sie trotz wiederholten Einspruchs des Lehrlingsausschusses immer wieder Lehrlinge und Junggehilfen des heiligen Profits wegen verwendet.

Eine Fahrlässigkeit dürfte schon dadurch gegeben sein, daß die Firma junge Leute ohne gewissenhafteste Aufsicht zu solch gefährlichen Arbeiten verwendet. Zweifellos haben solche Arbeiten, wie Gerüstbau für alle möglichen Gewerbe, wie Stukkature und Flachner, mit der Ausbildung der Lehrlinge nichts zu tun.

Den aufsichtführenden Kollegen, die vom Unternehmer zu solchen Arbeiten beauftragt sind, muß immer wieder in Erinnerung gebracht werden, daß sie bei Vorliegen eines Verschuldens strafrechtlich verantwortlich gemacht werden können.

Gewerkschaftliches

Disziplin und solidarische Treue.

Wenn man die schwierige Wirtschaftslage in Deutschland betrachtet, die andauernde Herabsetzung der Löhne und andere Anlässe, die das Leben verbittern, hinzunimmt, dann muß man sich wundern, daß die Gewerkschaften noch an Mitgliederzahl so stark sind. Es dürfte aber dadurch bewiesen sein, daß in diesen Massenorganisationen der Arbeiterschaft etwas ganz Besonderes verborgen liegt. In Heft 30 der „Sozialen Praxis“ beschreibt Prof. Theodor Traut die gegenwärtige Lage der Gewerkschaften. Dabei bemerkt er folgendes:

Man muß bedenken, daß die Gewerkschaften heute in einem furchtbaren Kreuzfeuer stehen. Es wendet sich gegen sie nicht bloß alles das, was der Gewerkschafter selbst als „soziale Reaktion“ kennzeichnet, auch nicht bloß die in unserer Volk vielhöch angutreffende Abneigung weiter Kreise gegen die Gewerkschaften, die ihren Grund in der strukturellen Mispassung vieler öffentlichen Stellen durch die Gewerkschaften bzw. durch deren „Hintermänner“ hat; dann ferner auch nicht nur die vorgelegte Kritik durch ehemalige Gewerkschafter, die entweder nicht auf ihre Rechnung kamen oder aber bloße Nachläufer waren und als solche ihren aus Bequemlichkeit erfolgenden Abfall nicht mit hitzigen Angriffen auf die „Gewerkschafts-reaktion“ begründen. Vielmehr sind die Gewerkschaften

der Gegenstand stärkster Bedrängnis durch die kommunistische Opposition und, letzteres vor allem in den Kreisen der Angestellten, des nationalsozialistischen Ansturmes und des verstärkten Wiedereingreifens der Selben. Man darf insolge dessen das verhältnismäßig gute Durchhalten der Gewerkschaften sicher zu einem guten Teil auf gewerkschaftliche Disziplin und solidarische Treue zurückführen. Mehr als mancher befürchtet bzw. gehofft haben mag, sind die Gewerkschaften ein Faktor unseres Gesamtlebens geworden.

Die Gewerkschaften sind in der Tat ein wesentlicher Faktor des Gesamtlebens der Nation. Sie sind eine Staatsnotwendigkeit, und ohne sie ist ein Arbeiterdasein kaum denkbar.

Arbeitslehre

Sprachkurse.

Anfang Januar 1932 beginnen in der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins die neuen Anfängerkurse (Abendunterricht) für Teilnehmer ohne Vorkenntnisse in folgenden Sprachen: Englisch, Russisch und Französisch. Für Teilnehmer mit Vorkenntnissen werden besondere Mittel- und Oberkurse eingerichtet. Gleichzeitig beginnt ein Kursus „Richtiges Deutsch“. Dieser Kursus wird behandeln: Mündliche und schriftliche Übungen in Rechtschreibung, Sprachlehre und Satzzeichenkunde; Fremdwortkunde, „mit oder mich“, grammatische Schwierigkeiten, Satzlehre, Anfertigung von Aufsätzen usw. Zur Deckung der Unkosten wird für einen Kursus ein Beitrag von 10 M erhoben. Erwerbslose zahlen die Hälfte. Die Lehrmittel werden in allen Kursen unentgeltlich geliefert. Anmeldungen (schriftlich oder persönlich) in der Geschäftsstelle der Sprachenschule: C 54, Rosenthaler Straße 13. (Nahe S-Bahn Börse und U-Bahn Weinmeisterstraße.) Das Schulbüro ist werktäglich außer Sonnabends von 2 Uhr mittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

Nach uns die Sintflut!

Die Moral einiger kapitalistischer Wirtschaftsführer kommt drastisch in dem Prozeß um den Frankfurter Versicherungskonzern zum Ausdruck. Im Jahre 1928 hatten die Direktoren der Fava g folgendes Einkommen: Dumcke 350 000 M, Becker 175 000 M, Lindner 195 000 M, Schumacher 175 000 M. Daneben wurden noch 2,9 Millionen Mark Sondervergütungen an diese saubere Gesellschaft ausgeschüttet. Davon erhielt: Becker 919 000 M, Dumcke 759 000 M, Sauerbrei 525 000 M und Mäbje 417 000 M. An ein halbes Duzend Personen wurden also Summen ausgeschüttet, für die ein ganzes Heer von Arbeitern und Angestellten ein Jahr lang arbeiten muß. Auch diese Herren Direktoren haben sich ehemals zu den „Blüten der Wirtschaft“ gerechnet. Ihre Devise war: Bereichert euch!

Fachliteratur

Illustrierter Deutscher Maler- und Lackierertaschenrechner 1932. Herausgegeben von Guido Sengst, München 2, Verlag der Deutschen Malerzeitung die Wappe. Preis gebunden 3 M. Dieser Fachnotizkalender, der seit 41 Jahren erscheint, hat sich als zuverlässiger Ratgeber im praktischen Leben des Malers durchaus bewährt und war stets bemüht, den wachsenden Ansprüchen in der Entwicklung unseres Gewerbes sich anzupassen. Wir können darum den Berufskollegen auch den neuen Jahrgang dieses illustrierten Deutschen Malerkalenders zur Anschaffung empfehlen. Der fachliche Teil ist wiederum gut ausgestattet und bringt über die verschiedensten Gebiete — Nitrolacke, Lackieren und Ausbessern, Wandanstriche, Karbo-lineum, Kitt und Spachtel, Glasbilder, Vergolden, Abbeizen usw. — nützliche Rat schläge. Weiter findet man in dem Kalender Auskunft über Steuer- und Rechtsfragen, eine Reihe Tabellen über Löhne, Flächen- und Zinsberechnung, Fenstermaße und sonstige praktische Notizen. Daß der Kalender als täglicher Begleiter genügend Raum für Eintragungen usw. enthalten muß, auch dafür ist wieder vorgesorgt worden.

Fachtechnisches

Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwillig.

Gebrauchsmuster.

RI 75 c. 1 195 081. Anwärmpapparat für Anstreichmittel, insbesondere für wasserabweisende Fassadenanstriche.

RI 75 c. 1 196 241. Zerstäubungsvorrichtung für Farben usw. Albert Krausberger, Holzhausen b. Leipzig.

RI 75 c. 1 196 253. Ständer zum Anstreichen und Lackieren von Säulen. Karl Uebach, M.-Gladbach, Pescher Straße 97, und Ewald Baues, Quirinstraße 29.

Angemeldet Patent.

RI 75 b. W. 81 782. Flächenhaftes oder fadenförmiges Gebilde aus Cellulosehydrat. Wolff & Co., Romanbit-Gesellschaft auf Altien, Walsrode, und Dr. Franz Achilles, Bomlitz bei Walsrode.

Gebrauchsmuster.

RI 75 c. 1 197 394. Packung für Farbenproben. Harald Schack, Saalfeld a. d. S.-Graba.

RI 75 c. 1 197 521. Vorrichtung zum Herstellen von Zimmeranstrichen usw. Friedrich Kensch, Liebertowkowitz bei Leipzig.

RI 75 c. 1 197 526. Antriebsvorrichtung für Schablonen-Schneide- und Stichapparate. Otto Peus, Wuppertal-Elberfeld, Barmer Straße 52.

RI 75 c. 1 197 535. Einpaßvorrichtung für Musterabrollvorrichtungen für Dekorationsmaler. Paul Kalbe, Dresden, Alstriefen 29.

Verständigung

Warnung!

Wie uns vom Deutschen Sabalarbeiterverband, Bremen, mitgeteilt wird, war ein internationaler Schwindler unter verschiedenen Namen in Deutschland unterwegs, um die Verbände der Gewerkschaften zu brandstiften. Die ersten Unterstellungen erschwindelte er auf rote dänische Mitgliedslisten. In Stargard ist es nun gelungen, den Gauner dingfest zu machen, die Polizei fand bei ihm 100 französische und 100 spanische gestempelte Gewerkschaftskarten.

Es sollen sich zur Zeit in Deutschland noch einige von diesen Schwindlern herumtreiben, darum ist es dringend notwendig, daß alle Ortsverwaltungen auf der Hut sind.

Uranisches

Mies und Antipsy. Erdgeschichte in Märchen. Mit 24 Zeichnungen. Kartiert 2 M. in Halbleinen 2,50 M. Urania-Verlag G. m. b. H., Jena. G. E. Graf schildert in humorvoller Art, wie unsere Erde von der glühenden Feuerkugel bis zur Heimat des Menschen sich im Laufe der Jahrmillionen entwickelt hat. Die Erde ist als Kind der Sonne entstanden und noch glüht an ihr das Feuer ihrer Mutter Sonne. Lebendig treten die Geschehnisse, die Jahrmillionen zurücklegen, vor das Auge des Lesers, und ganz ausgezeichnete Bilder unterstützen die Vorkellungsarbeit. Das empfehlenswerte Buch gehört in die Hände unserer Schulkinder.

Baupartassen und Arbeiterkassen. Im Heft 6 von „Wohnungsbaun und Miete“ über die Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie in Wohnungs- und Mieterefragen werden in dem Artikel „Baupartassen und Arbeiterkassen“ die Gefahren und Möglichkeiten des Wohnungsbaus sowie die verschiedenen Systeme besprochen. Die Abhandlungen über „Beschlagung der Wohnungswirtschaft“ und „Wohnungsbaun und -entwurf der Neubausmieten“ sind besonders wertvoll in Verbindung mit dem zweiten Teil der vierten Notverordnung. Unter „Soziales Mietrecht“ wird eingehend über die Taugung des Wohnungsausweises des Reichstages sowie über die Kämpfe um das Wohnheimstättengesetz berichtet. Diese neue Ausgabe des Informationsblattes ist eine wertvolle Nachrichtenquelle für den Wohnungsbauer.

Afrika im Umbau. Von Hans Seltig. Urania-Verlag G. m. b. H., Jena. Mit reichem Bildmaterial. Großformat 1,50 M. in Ganzleinen 2 M. Vorzugsausgabe 2,75 M. In dem ant ausgestatteten Buchlein beleuchtet der Verfasser die Situation dieses Erdteils, bringt treffende Schilderungen von Landschaften, Menschen und Tieren, Wohn- und Arbeitsstätten, Verkehrswege und Kultureinrichtungen. An Hand der neuesten Zahlen wird die wirtschaftliche Stellung Afrikas untersucht und seine Bedeutung für den Weltmarkt und die Weltwirtschaft, seine Verbindung zu Europa und die beginnende Verfestigung aufgezeigt. Die überaus fesselnde materialreiche Schilderung wird von interessanten eigenen Aufnahmen unterstützt und mit wichtigen statistischen Angaben reichlich fundiert. Afrika wird dadurch stärker. Man sollte deshalb nicht achlos an diesem aufschlußreichen Büchlein vorbeigehen.

Jenny Marx. Ein Lebensabriß von B. Nikolajew. Berlin, G. S. W. Dieckmann, G. m. b. H., Berlin. Preis 1,50 M. Die kleine Schrift ist der Erinnerung an die tapere Frau, die die Arbeiterbewegung in Deutschland begründete, gewidmet. Jenny Marx ist am 2. Dezember 1881 gestorben.

Regierung. Ein neuer Roman von B. Travens ist schon von der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, für ihre Bibliothek zum Preise von 3 M. erschienen. Travens verlegt die Ereignisse in die Zeit des merkwürdigen Diktators Porfirio Diaz, des Regierungsverfalls gekennzeichnet ist durch Korruption, Schleichhandel und durch alle die Verbrechen, die das Wesen einer Diktatur sind. Dieser Roman der Regierung, die besonders dort unterwirft und ärgellos sein konnte, wo sie nur armen und hilflosen Indianern gegenüberstand, zeigt der Verfasser die Verwahrlosung der alten indischen Rasse entgegen. Travens verlegt es ausgezeichnet, das völkerverständliche Material in diesem Buche auf innigste zu verbinden mit einem romanhaften Geschehen, und in der reinen Schilderung wie im Gestalten menschlicher Schicksale gelangen ihm Abschnitte und Kapitel, wie sie nur ganz großen Schriftstellern und diesen wiederum nur in ganz besonders glücklichen Stunden vergönnt sind. Abermals erweist sich Travens als der eifrige Anwalt der indischen Rasse, und wiederum wird sein Buch von den deutschen Arbeitern und von den Lesern anderer Länder nicht nur als eine Darstellung indischer Lebens empfunden werden, sondern alle werden sich wie schon in den früheren Büchern erregend angeprochen und mächtig angepaßt fühlen. Das sorgfältig gedruckte und vornehm ausgestattete Buch wird den erlauntesten Siegeszug dieses Schriftstellers fortsetzen.

Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft mit den ständigen Beiblättern „Soziales Wandern“, „Der Leib“, der Liebedagen und den vierteljährlich herausgegebenen Buchbeigaben. Jedes Heft dieser ausgezeichneten Monatshefte ist für Jung und Alt eine unerschöpfliche Fundgrube. Darum Leser, werde Abonnent! Auf diese Weise kannst du am Besten an der mannigfaltigen und wertvollen Urania-Arbeit Anteil nehmen. Probehefte und Probehefte stellt der Urania-Verlag in Jena, jedem gern kostenlos zur näheren Einsicht zur Verfügung.

Vom 20. Dez. bis 26. Dez. ist die 52. Beitragswoche.
Vom 27. Dez. bis 2. Jan. ist die 53. Beitragswoche.

Sterbetafel

Berlin. Am 9. Dezember starb der Kollege Karl Weiland, geboren am 13. Dezember 1879 in Tempelhof.

Eisenach. Unser Mitglied Ernst Kornheß aus Kölsfeld starb am 17. Dezember im Alter von 53 Jahren an langjährigem Leberleiden.

Hamburg. Am 25. November starb unser junger Kollege Erich Pelka an Kehlkopfgeschwulst. Er gehörte seit Beginn seiner Lehrzeit der Organisation an.

München. Am 3. Dezember starb nach langjähriger schwerer Krankheit unser in der Bewegung sehr aktiver lieber Kollege Josef Berner im Alter von 57 Jahren.

Kärberg. Am 10. Dezember starb unser treuer Kollege Fritz Walter, geboren am 5. August 1874 in Schopfheim, an einem Nierenleiden.

Potsdam-Neuwalde. Am 10. Dezember schied unser Kollege Paul Borek, geboren am 6. Juli 1889, freiwillig aus dem Leben.

Ehre ihrem Andenken!